als wichtig erkannten Problemstellungen der Erwachsenenbildungsreflexion. Von diesem Klassiker wissen wir um die basale Bedeutung des Methodengebrauchs als Teil einer umfassenderen erwachsenenpädagogischen Handlungskompetenz. Entgegen der hergebrachten – quasi mythischen – These, dass der Erfolg volksbildnerischer Veranstaltungen auf dem Wirken der „bloßen Persönlichkeit" beruhe, tritt seither das Desiderat einer adressaten- und situationsgerechten Methodik in den Vordergrund der Aufmerksamkeit.
Auf dieser Prämisse fußt zweifellos auch der von Horst Siebert vorgestellte „Leitfaden für aktivierendes Lehren". Für diesen zeitgenössischen Erwachsenenpädagogen ist der gekonnte Methodeneinsatz gerade deshalb so wichtig, weil Erwachsene vor allem aus und mit Hilfe von Erfahrungen lernen. Bildungsarbeit gerate durch ein passgenaues Methodenmanagement in die günstige Lage, „die vorhandenen Potenziale der Teilnehmenden effektiver zu nutzen" (S. 97) und diese in ihrer Selbsttätigkeit zu stärken. Diese Maxime gilt insbesondere für den Erwerb personaler und sozialer Kompetenzen. Hier sei theoretisches Wissen zwar nicht überflüssig, vorrangig aber ist der Erfahrungsaustausch, die „reflexive und produktive Verarbeitung von Erfahrungen und das Zulassen neuer Erfahrungen, die kritisch-solidarische Rückmeldung von anderen" (S. 31).
Ein weiterer Methodenbegriff wird zugrunde gelegt. Er umfasst „Aktionsformen (z. B. lesen, üben, diskutieren, zuhören), Sozialformen (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Kleingruppen), Organisationsformen (z. B. Vortrag, Seminar, Übung), Medien (z. B. Power-Point-Vortrag, Internet), Formen der Verständigung (z. B. über gemeinsame Lernziele, über die Zusammenarbeit und gegebenenfalls Konfliktregelungen in der Gruppe) und Wirkungskontrolle und Prüfungen" (S. 9). Insgesamt 74 Methoden werden im Stil eines Kompendiums mit ergänzenden Literaturhinweisen vorgestellt. Die Darstellung der Methoden gliedert sich nach zentralen Handlungs- und Aufmerksamkeitsfeldern der Kursleitung wie etwa Lernzielformulierung, Feinplanung, Anfangssituationen, biografische Zugänge, Kleingruppen, Wissensvermittlung/-aneignung, Visualisierung oder Evaluation. Eine größere Zahl der porträtierten Verfahrensweisen lässt sich auch außerhalb erwachsenenbildnerischer Handlungskontexte einsetzen, kann etwa zur selbstgesteuerten Reflexions- und Verständigungsarbeit in Vereinen oder beim Lernen im sozialen Umfeld genutzt werden.
Entgegen der seit den 1990er Jahren zahlreicher gewordenen Methodenbücher zeichnet sich die vorliegende Arbeit durch die Einbindung in eine systemisch-konstruktivistische Rahmentheorie aus. Zudem klärt Siebert eingangs didaktisch relevante Schlüsselbegriffe im „Feld des Lehrens und Lernens". Ihm geht es um die Profilierung einer relationsbewussten „Methodenkompetenz" (S. 12). Entsprechend facettenreich wird für die außerschulische Bildungsarbeit aufgezeigt, dass Lernen in einem sozialen System stattfindet, wo jede „inhaltliche Aussage ... mit einer Beziehungsebene verknüpft (P. Watzlawick)" ist (S. 92) und wo sich Lernen „immer auch als Modelllernen, Imitationslernen" (S. 94) gestaltet. Es ist nicht zuletzt diese Dimension des sozialen Lernens, die zur Nachhaltigkeit und zum Transferpotenzial lebensbegleitenden Lernens beiträgt.
Der Band scheint mir sowohl für Anfänger als auch Fortgeschrittene unseres Fachs gleichermaßen nützlich und orientierend zu sein, denn mikrodidaktische Arbeit wird hier in ihrem Reichtum an Möglichkeiten und Wirkungschancen vorgeführt. Die Lektüre lässt erahnen, welchen Verlust unsere gewachsene Lehr-Lernkultur der kursförmig und arbeitsgemeinschaftlich strukturierten Erwachsenenbildung erlitte, müsste das lebensbegleitende Lernen Erwachsener der Dominanz eines sozial isolierten Wissenserwerbs – durch den Zeittrend des PCs als Lernort symbolisiert – weichen.

Rainer Brödel

Schröder, Helmut/Gilberg, Reiner
Weiterbildung Älterer im demographischen Wandel
Empirische Bestandsaufnahme und Prognose (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2005, 174 Seiten, 24,90 Euro,
ISBN: 3-7639-3104-X

Das Thema „alternde Gesellschaft" hat zur Zeit aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln Konjunktur: Es geht dabei zum Beispiel um die Finanzierung der Renten, um eine Stabilisierung der Krankheitskosten oder um die Bereitstellung von Infrastruktur für Ältere. Auch

das Bildungswesen steht vor demographischen Herausforderungen: Während Schulen und Kindergärten mit Auslastungsproblemen zu kämpfen haben, stellt sich für die Weiterbildung der Sachverhalt eher umgekehrt dar. Dies bestätigt auch das von Helmut Schröder und Reiner Gilberg verfasste Buch.

Dargestellt und analysiert werden die Ergebnisse einer 1999 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft durchgeführten Repräsentativbefragung bei 1.991 repräsentativ ausgewählten Personen im Alter von 50 bis 75 Jahren. Im Rahmen eines Telefoninterviews wurde dieser Personenkreis u. a. nach der Weiterbildungsbeteiligung, nach Art und Umfang der besuchten Veranstaltungen, nach Weiterbildungsinteressen, nach Teilnahmemotiven und -barrieren sowie nach den üblichen sozio-demographischen Merkmalen gefragt.

Zugrunde gelegt wurde ein weit gefasster Weiterbildungsbegriff, der neben Vorträgen, Kursen, Lehrgängen und Seminaren auch Besichtigungen, Bildungsreisen, Museums- und Konzertbesuche einschließt. Die Bildungsteilnahme wurde zweistufig abgefragt: Zum einen wurde die Teilnahme an Bildungsveranstaltungen in den letzten drei Jahren (1996–1999) erfasst, zum anderen die Teilnahmen seit Vollendung des 50. Lebensjahres in Form eines retrospektiven Längsschnitts.

Schröder und Gilberg stellen in ihrem Text die Forschungsresultate in fünf Kapiteln vor: Einleitend werden Gegenstand und Konzept der Studie vorgestellt, im zweiten Kapitel folgt die Einordnung der Befragten nach sozio-demographischen Merkmalen, im dritten und umfangreichsten Kapitel werden die zentralen Befunde zur Bildungsbeteiligung Älterer textlich und grafisch präsentiert und kommentiert, im vierten Kapitel werden die Bildungsinteressen, Motive und Hindernisse erörtert, im abschließenden fünften Kapitel werden zwei besondere Akzente gesetzt: eine multivariate Analyse der Erklärungsfaktoren und eine Prognose der mittelfristigen Nachfrageentwicklung.

Etwas irritierend und bedauerlich ist der Umstand, dass die Ergebnisse einer 1999 durchgeführten Erhebung zu einem bildungs- und gesellschaftspolitisch brisanten Thema erst 2005, also sechs Jahre später, veröffentlicht werden. Unverständlich ist bei der Darstellung des Forschungsstandes, dass zentrale und zielführende Vorarbeiten keine Berücksichtigung gefunden haben. An erster Stelle zu nennen ist in diesem Zusammenhang das Berichtssystem Weiterbildung, das seit 1979 im Dreijahresturnus auch differenzierte Angaben zum Weiterbildungsverhalten der Altersgruppe der 50 bis 64 Jahre alten Personen macht und sich als Vergleichsfolie geradezu angeboten hätte. Hilfreich wäre es gewesen, wenn das als notwendig angesehene soziologische Modell (S. 28 f.) mit seinen Komponenten und seiner kausalen Struktur explizit gemacht würde (z. B. in Form einer Grafik). Wünschenswert gewesen wäre auch eine Erörterung der methodischen Probleme einer retrospektiven Befragung über einen so langen Zeitraum.

Solche Aspekte schmälern den Wert eines Forschungsberichts, der in einigen Punkten durchaus neue Akzente setzt und interessante Ergebnisse vorweist und in anderen Punkten Bekanntes bestätigt und detailliert ausführt. Hervorzuheben ist die Analyse der einzelnen Alterskohorten, die Durchführung einer Regressionsanalyse, die Konstruktion eines Prognosemodells und die damit durchgeführte Nachfrageberechnung sowie die ausführliche Darstellung des Themas „ehrenamtliches Engagement von Älteren". Die Studie gehört damit zu jenen, die bei einer Durchdringung des Themas „Weiterbildung für Ältere" heranzuziehen ist, weil sie grundlegende Erkenntnisse liefert.

Dieses Buch richtet sich in Aufmachung und Sprachduktus vorrangig an einen wissenschaftlichen bzw. wissenschaftlich orientierten Leserkreis. Doch auch die Weiterbildungspraxis kann Nutzen aus diesem Text ziehen, wenn sie ihn als Zielgruppenanalyse bei der eigenen Angebotsplanung als Orientierungshilfe und Faktenlieferant zu Rate zieht. Besondere Aufmerksamkeit dürften die Weiterbildner der Nachfrageprognose schenken, die zusammengefasst zu folgendem Ergebnis kommt (S. 149): „Als Fazit lässt sich festhalten, dass nicht nur aufgrund des demographisch bedingten Anstiegs der Zahl der Älteren mit einem Ansteigen der Bildungsnachfrage älterer Menschen zu rechnen ist. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Nachfrage nach Bildungsangeboten auch aufgrund der sozialstrukturellen Zusammensetzung dieser Gruppe steigen wird."

Dieter Gnahs